

**Zeitschrift:** Schweizer Ingenieur und Architekt  
**Band:** 115 (1997)  
**Heft:** 40

**Artikel:** Eine neue Geographie von Zentrum und Rand  
**Autor:** Sassen, Saskia  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-79316>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Saskia Sassen, New York

## Eine neue Geographie von Zentrum und Rand

**Während Jahrhunderten hat die Weltwirtschaft das Leben in den Städten bestimmt. Der folgende Beitrag handelt von diesem Verhältnis in unserer Zeit. Der Ausgangspunkt der dem Artikel zugrunde liegenden Studie ist, dass die Kombination räumlicher Zersiedelung und globaler Integration für die grossen Städte – genannt Global Cities (im Jahre 1991 gehörten New York, London und Tokio dazu) – eine neue strategische Rolle geschaffen hat, die sich für sie wirtschaftlich, sozial und räumlich auswirkt. Wichtigste Produkte der Global Cities sind Dienstleistungs- und Finanz-Güter.**

Drei wichtige Entwicklungen der letzten zwanzig Jahre liegen der hier vorgestellten Analyse der Städte in der Weltwirtschaft zugrunde. Sie können in folgenden drei Thesen zusammengefasst werden.

Die territoriale Streuung der wirtschaftlichen Unternehmungen – wovon Globalisierung eine Form darstellt – fördert das Wachstum zentralisierter Funktionen und Abläufe. Hierin liegt eine neue Logik zur Agglomeration und eine wesentliche Bedingung für die erneute Zentralität von Städten in den hochentwickelten Ökonomien. Die Informationstechnologien, von denen vielfach geglaubt wird, sie neutralisierten die Entfernungen, tragen in Wirklichkeit zur räumlichen Konzentration bei. Sie ermöglichen geographische Streuung bei gleichzeitigem Zusammenschluss von zahlreichen Unternehmungen. Die besonderen Bedingungen, unter denen diese Technologien verfügbar sind, trugen dazu bei, dass sich die fortgeschrittensten Benutzer in den höchstentwickelten Telekommunikationszentren konzentrieren. Ähnliche Entwicklungen sind auch in Städten zu beobachten, die als regionale Knotenpunkte fungieren, das heisst ein beschränktes Gebiet bedienen und auf einem niedrigeren Komplexitätsniveau arbeiten als die Global Cities.

Zentralisierte Kontrolle und zentrales Management zahlreicher räumlich gestreuter wirtschaftlicher Unternehmungen ergeben sich nicht automatisch als Teil eines «Weltsystems». Sie erfordern die Produktion einer

ganzen Reihe hochspezialisierter Dienstleistungen, eine umfassende Telekommunikationsinfrastruktur sowie produktionsbezogene Dienstleistungen. Die wichtigsten Grossstädte fungieren dabei als Zentren, in denen der internationale Handel, die internationale Investitionstätigkeit und die Konzernzentralen finanziert und mit Dienstleistungen versorgt werden. In diesem Sinn sind sie strategische Produktionsstätten der heute führenden Wirtschaftssektoren. Dies spiegelt sich in der wachsenden Bedeutung dieser Tätigkeiten für ihre Ökonomien wider. Auch hier sind in Städten, die als regionale Zentren fungieren, ähnliche Entwicklungen zu beobachten. Auf diese Weise «materialisieren» sich die räumlichen Effekte der wachsenden Dienstleistungsintensität sämtlicher Industrien in Städten.

Die wirtschaftliche Globalisierung trug zur Entwicklung einer neuen Geographie von Zentralität und Marginalität bei. Diese neue Geographie ist ausgesprochen vielgestaltig und auf den verschiedensten Gebieten zu beobachten, angefangen bei der Verteilung der Telekommunikationsanlagen bis hin zu Wirtschafts- und Beschäftigungsstrukturen. Global Cities entwickeln sich zu Orten, an denen sich die wirtschaftliche Macht in ungeheurem Mass konzentriert, während andere Städte, die einst wichtige Industriestandorte waren, sich weitgehend im Niedergang befinden. Hochqualifizierte Spezialisten verdienen mehr denn je zuvor, während durchschnittlich und niedrig qualifizierte Arbeitskräfte sich mit fallenden Einkommen abzufinden haben. Und während Finanzdienstleistungen Superprofite erwirtschaften, kämpfen industrielle Dienstleistungen ums bloße Überleben.

Im folgenden möchte ich die letztgenannte Entwicklung, die die weitreichendsten Implikationen hat, etwas näher beleuchten.

### Der Ort des Peripheren

Die tiefer werdende Kluft zwischen den Extremen, wie sie in allen wichtigeren Grossstädten der entwickelten Länder zu beobachten ist, wirft die Frage auf, was unter «reichen» Ländern und «reichen Städten» zu verstehen ist. Allem Anschein

nach ist der Gegensatz zwischen Zentrum und Peripherie, der sich in der Vergangenheit auf den Unterschied zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern bezog, nun auch innerhalb der entwickelten Länder und hier vor allem in den Grossstädten erkennbar.

In theoretischen Diskussionen über diese Problematik wird unter anderem die Auffassung vertreten, dass sich in der zunehmenden Ungleichheit eine Veränderung in der Geographie von Zentrum und Peripherie widerspiegelt. Diese Ungleichheit weist darauf hin, dass Prozesse der Peripherisierung nunmehr in Bereichen auftreten, die einst als «Kerngebiete» galten – ob nun auf globaler, regionaler oder urbaner Ebene –, und dass mit dem Vorschreiten dieser Prozesse auch die Zentralität auf allen drei Ebenen ausgeprägter wurde.

Was unter peripher zu verstehen ist, hängt dabei von der wirtschaftlichen Dynamik ab, die an den jeweiligen Orten vorherrscht. Neue Formen der Peripherisierung sind im Zentrum grosser Städte der entwickelten Länder räumlich nicht weit von den weltweit teuersten Gewerbeflächen zu beobachten: «Inner Cities» – Quartiere etwa mit hohem Ausländeranteil in zentraler innerstädtischer Lage – sind nicht mehr nur in den Vereinigten Staaten und manchen europäischen Grossstädten anzutreffen, sondern nun auch in Tokio.<sup>1</sup> Überdies kann Peripherisierung im Zentrum auch in organisatorischer Hinsicht festgestellt werden. Segmentierte Arbeitsmärkte gibt es seit langem; aber die Art, wie sich der Niedergang des produzierenden Gewerbes und die Entwicklung der Tätigkeit von ungelerten Arbeitern in führenden Gewerbebranchen derzeit auf den Arbeitsmarkt dieser Städte auswirkt, ist mit Segmentierung höchst unzureichend beschrieben und muss vielmehr als eine Form der Peripherisierung verstanden werden.

Darüber hinaus sind die neuen Formen des Wirtschaftswachstums, wie sie im urbanen Randgebiet auftreten, auch gleichbedeutend mit Krise: Aufruhr in den Immigrantenghettos der Vorstädte; Stadtflüchtlinge, die eine Kontrolle des Wirtschaftswachstums zum Schutz ihrer Umwelt einklagen, und neue Formen der Problembewältigung auf kommunaler Ebene.<sup>2</sup> In vielen dieser Städte beruht der regionale Regulationsmodus auf dem alten Modell von Zentrum/Vorort und könnte sich daher mit Blick auf die Bewältigung von intraperipheren Konflikten, die zwischen unterschiedlichen Typen von Gemeinden und Städten der urbanen Ränder oder urbanen Region auftreten, als zunehmend unangemessen erweisen. Frankfurt zum

Beispiel ist ohne die umliegenden Städte der Region nicht funktionsfähig; andererseits wäre diese urbane Region ohne die spezifischen Wachstumsformen im Zentrum von Frankfurt schlicht nicht entstanden. Wie Keil und Ronneberger bemerken, klingen in der Forderung der Politiker, diese Region offiziell anzuerkennen, um Frankfurts Position in der globalen innerstädtischen Konkurrenz zu stärken, auch ideologische Motive an.<sup>3</sup> Bezweckt wird damit, den regionalen Zusammenhalt zu stärken und den objektiv disparaten Interessen in der Region durch die Betonung des Gemeinwohls die Spitze zu nehmen. So werden die Konflikte zwischen den ungleich begünstigten Sektoren auf die interregionale Ebene verschoben und als Konkurrenz mit anderen Regionen reformuliert. Der Regionalismus fungiert damit als Ideologem, mit dem die globale Orientierung der führenden Sektoren und die lokalen Programme der verschiedenen regionalen Gemeinden und Städte unter einen Hut gebracht werden sollen.

Im Gegensatz dazu dominiert in Städten wie New York oder São Paulo eher der «City»-Diskurs als eine Ideologie des Regionalismus.<sup>4</sup> Das eigentliche Problem besteht hier darin, eine Brücke zu schlagen zwischen der «Inner City» oder den Squatters am städtischen Rand und dem Zentrum. In multiethnischen Städten ist der Multikulturalismus eine solche Form von Überbrückung. Ansatzweise mag sich dort auch ein «regionalistischer» Diskurs herausbilden, der bislang jedoch völlig unter dem Banner der Suburbanisierung verschwand – einem Konzept, das sowohl Flucht vor als auch Abhängigkeit von der Stadt meint. Von Konflikten zwischen den verschiedenen Interessen und Städten oder Gemeinden innerhalb der urbanen Peripherie war in den Vereinigten Staaten bisher kaum die Rede. Der wunde Punkt auf der regionalen Ebene war eher die Kommunikation zwischen Wohnvororten und City.

### Ein umkämpfter Raum

Strategisches Terrain der beschriebenen Entwicklungen sind die Grossstädte.

Erstens sind Städte der Ort konkreter wirtschaftlicher Vorgänge. Dabei lassen sich für unsere Zwecke zwei Arten von Wirtschaftsvorgängen unterscheiden: Erstens, mit Blick auf die wirtschaftliche Globalisierung und die Raumproblematik fungieren Städte als strategische Orte, an denen sich die Steuerungsfunktionen, die globalen Märkte und die Produktionsstätten von hochmodernen unternehmensorientierten Dienstleistungen konzentrie-

ren. Zweitens, mit Blick auf den Arbeitsalltag im Bereich des führenden Wirtschaftskomplexes – des Finanz- und spezialisierten Dienstleistungsgewerbes – zeigt sich, dass ein Grossteil der damit zusammenhängenden Jobs niedrigbezahlt und manueller Art ist, vielfach von Frauen und Immigranten erledigt. Obwohl diese Beschäftigtengruppen und Arbeitsplätze nirgends als Teil der globalen Ökonomie dargestellt werden, gehören sie in Wirklichkeit ebenso zur wirtschaftlichen Globalisierung wie das internationale Finanzgewerbe. Wir sehen hier eine Bewertungsdynamik am Werk, durch die sich der Abstand zwischen den entwerteten und den aufgewerteten – oder vielmehr überbewerteten – Wirtschaftssektoren zunehmend vergrössert. Diese gemeinsame Präsenz machte die Städte zu einem umkämpften Terrain.

Die Struktur der Wirtschaftsaktivitäten bewirkte Veränderungen in der Organisation der Arbeit, die sich in einer weitgehenden Umschichtung des Stellenangebots widerspiegeln und zu einer ausgeprägten Polarisierung in der Einkommensverteilung sowie in der Beschäftigungsstruktur führten. In den führenden Wachstumsbranchen gibt es wesentlich mehr Stellen, die entweder am oberen oder am unteren Ende der Einkommensskala angesiedelt sind, als in den älteren, nunmehr im Niedergang begriffenen Industrien. Nahezu die Hälfte der Arbeitsplätze im Bereich der unternehmensorientierten Dienstleistungen ist schlecht bezahlt, während die andere Hälfte auf die beiden höchsten Einkommensgruppen entfällt. Während der Wachstumsära der Nachkriegszeit hingegen gehörte in den Vereinigten Staaten und in Grossbritannien ein grosser Teil der Industriearbeiter zur mittleren Einkommenschicht.

Ein zentrales Anliegen hier war, wie diese neuen Formen der Ungleichheit neue soziale Formen hervorbringen, die gentrifizierten Viertel etwa, die informelle Ökonomie oder das entwertete produzierende Gewerbe. In welchem Ausmass diese Entwicklungen mit der Konsolidierung eines an den globalen Märkten orientierten Wirtschaftskomplexes zusammenhängen, ist schwer zu sagen. Eine exakte empirische Dokumentation dieser Zusammenhänge oder Auswirkungen ist unmöglich; deshalb haben wir uns hier auf die Konsequenzen konzentriert, die aus dem Aufstieg dieses internationalen Wirtschaftskomplexes und dem allgemeinen Übergang zu einer Dienstleistungsökonomie resultieren.

Zweitens konzentriert sich in der Stadt Vielfalt. Die verschiedenen städtischen Räume sind nicht nur durch die vorherr-

sche Unternehmenskultur geprägt, sondern via Einwanderung auch von einer Vielfalt anderer Kulturen und Identitäten. Klar ist, dass die dominante Kultur nur einen Teil der Stadt umfassen kann. Mag die Macht der Unternehmen die nicht zu ihrem Bereich gehörenden Kulturen auch als «andere» abstempeln und also entwerten, so sind sie doch überall gegenwärtig. Immigrantengemeinschaften und «informelle Ökonomie» sind dafür nur zwei Beispiele. Verschiedene Kulturen und Ethnien sind gerade in jenen Grossstädten der Vereinigten Staaten und Westeuropas vertreten, in denen sich wirtschaftliche Unternehmensmacht am stärksten konzentriert.

Wir sehen hier ein interessantes Entsprechungsverhältnis zwischen grossen Ansammlungen von wirtschaftlicher Macht und grossen Ansammlungen von «Anderen». Daran wird deutlich, dass zum Prozess der Globalisierung nicht nur das Kapital und die neue internationale Unternehmenskultur – das internationale Finanzgewerbe, die Telekommunikation und die Informationsströme – gehören, sondern auch Menschen und nichtunternehmensbezogene Kulturen. Ein weiterer Bereich von niedrigbezahlten, unqualifizierten Jobs und Tätigkeiten bildet durchaus einen integralen Bestandteil dieser sogenannten Unternehmenskultur.

Denn wenn wir uns auf die Arbeit hinter den Steuerungsfunktionen, auf den Produktionsaspekt des Finanz- und Dienstleistungskomplexes und auf die Standortgebundenheit der Marktplätze konzentrieren, so können wir in unserer Analyse auch die der Globalisierung zugrunde liegenden materiellen Anlagen und den ganzen Bereich von Jobs und Beschäftigten berücksichtigen, die üblicherweise nicht als Teil des Unternehmenssektors der Wirtschaft verstanden werden: die Sekretärinnen und Putzkolonnen, die Lastwagenfahrer, die die Software anliefern, die Techniker, Maler und Hausmeister und überhaupt all die Arbeiter, die mit der Instandhaltung der Gebäude beschäftigt sind, in denen das Unternehmen untergebracht ist.

Unter diesem weiteren Blickwinkel wird deutlich, dass die sogenannte globale Informationsökonomie eine Vielfalt von wirtschaftlichen Einheiten einschliesst. So werden in die Analyse eine ganze Reihe von Tätigkeiten, Beschäftigtengruppen und Firmen aufgenommen, die entweder nie zum «Zentrum» der Wirtschaft gehörten oder im Laufe des wirtschaftlichen Strukturwandels der achtziger Jahre aus dem Zentrum ausgegrenzt und in diesem System, in dem ein zu enger Begriff des wirtschaftlichen Zentrums vorherrscht,

daher entwertet wurden. Globalisierung kann somit als ein Prozess verstanden werden, an dem zahlreiche wirtschaftliche Zusammenhänge und Arbeitskulturen beteiligt sind.

\*

Wir haben versucht darzulegen, dass die Städte für die tonangebenden Wirtschaftssektoren von herausragender Bedeutung sind. Die Grossstädte der hochentwickelten Industrieländer sind Orte, an denen die Globalisierungsprozesse konkrete lokale Formen annehmen. Diese Formen machen zu einem guten Teil aus, was unter Globalisierung zu verstehen ist. Darüber hinaus können Städte auch als Orte gelten, an denen die Widersprüche der Internationalisierung des Kapitals sich entweder beruhigen oder in Konflikten zum Ausbruch kommen. Wenn wir dabei in Betracht ziehen, dass sich in den Grossstädten zunehmend mehr benachteiligte Bevölkerungsgruppen konzentrieren – seien es wie in Europa und in den Vereinigten Staaten die Immigranten oder wie in den Vereinigten Staaten die Afro-Amerikaner und die Latinos –, dann wird deutlich, dass die Städte ein strategisches Terrain für eine ganze Reihe von Konflikten und Widersprüchen geworden sind.

Auf der einen Seite konzentriert sich in Grossstädten ein grosser Teil der unternehmerischen Macht, so dass die Überbewertung des Unternehmenssektors hier einen wesentlichen Kristallisationspunkt hat; auf der anderen Seite finden sich in Grossstädten grosse Ansammlungen von benachteiligten Bevölkerungsgruppen, so dass sich auch die Entwertung dieser Menschen vor allem hier abspielt. Dieses Nebeneinander ereignet sich in einem Kontext, in dem einerseits die Internationalisierung der Wirtschaft drastisch zugenommen hat und die Städte für das globale Kapital von zunehmender strategischer Bedeutung werden und andererseits die an den Rand gedrängten Menschen an repräsentativer Macht gewonnen haben und ebenfalls Ansprüche an die Stadt anmelden. Ins Blickfeld rückt dieses Nebeneinander vor allem auch deshalb, weil die Kluft zwischen den beiden Extremen immer tiefer wird. Während das Zentrum durch eine ungeheure Konzentration an Macht geprägt ist – eine Macht, die auf der Fähigkeit zu globaler Kontrolle und zur Erzielung von Superprofiten beruht –, rückt der Rand ungeachtet seiner politischen und wirtschaftlichen Schwäche durch eine neue Politik von Kultur und Identität zunehmend in den Vordergrund.

Wären die Städte für die Globalisierung der Wirtschaftstätigkeit irrelevant, so könnte das Zentrum einfach auf sie verzichten und bräuchte sich nicht darum zu

kümmern. Genau so argumentieren denn auch manche Politiker: dass die Städte zu einem hoffnungslosen Sammelbecken aller möglichen sozialen Problemfälle geworden seien. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass die Meinung vorherrscht, Raum spiele keine Rolle mehr, die Unternehmen könnten sich dank der Telematik an jedem beliebigen Ort niederlassen und die wichtigsten Branchen seien, da sie auf Informationsverarbeitung beruhten, nicht mehr ortsgebunden. Diese Argumentation entwertet die Städte in einer Zeit, in der sie sich zu wichtigen Schauplätzen der neuen multikulturellen Politik entwickeln. Sie erlaubt es den Grossunternehmen darüber hinaus, den Stadtregierungen bedeutende Konzessionen zu entringen, wobei sie geltend machen, dass sie wegziehen und sich anderswo ansiedeln könnten – was für einen ganzen Komplex von Unternehmen durchaus nicht zutrifft.

Wenn wir hier versucht haben zu zeigen, dass erstens den Städten als Steuerungszentralen, globalen Marktplätzen und Produktionsstätten der Informationsökonomie eine strategische Bedeutung im wirtschaftlichen Globalisierungsprozess zukommt und dass zweitens viele entwertete Sektoren der urbanen Ökonomie für das Zentrum tatsächlich entscheidende Funktionen erfüllen, dann wollten wir damit unterstreichen, wie wichtig die Städte gerade in einem globalisierten Wirtschaftssystem sind und welche Bedeutung in diesem Zusammenhang die normalerweise übergangenen Sektoren haben, die weitgehend auf der Arbeit von Frauen, Immigranten und – im Fall der amerikanischen Grossstädte – von Afro-Amerikanern und Latinos beruhen. In Wirklichkeit sind es nur die mittleren Bereiche der Wirtschaft – die routinisierten Büroarbeiten in Unternehmenszentralen, die nicht an die Weltmärkte angekoppelt sind, und die vielfältigen Dienstleistungen, die weitgehend von der in den Vorständen lebenden Mittelschicht nachgefragt werden – sowie die mittleren Schichten der Stadtbevölkerung – d.h. die Mittelschicht –, die sich aus den Städten zurückziehen können und zurückgezogen haben. Die verbleibenden Sektoren aber, das Zentrum und das «Andere», finden in der Stadt das strategische Terrain für ihre Unternehmungen.

Adresse der Verfasserin:

Saskia Sassen, Soziologin, Dep. of Urban Planning, Columbia University, USA - NYC 10027

#### Anmerkungen

<sup>1</sup>Itsuki Nakabayashi: Social-Economic and Living Conditions of Tokyo's Inner City, in: Geographical Reports of Tokyo Metropolitan University 22, 1987, weiter S. Komori: Inner City in Japanese Context, in: City Planning Review 125, 1983, S. 11-17, dann KUPI: Policy for Revitalization of Inner City, Kobe, 1981, und Saskia Sassen: The Global City: New York, London, Tokyo, Princeton/NY 1991

<sup>2</sup>Sophie Body-Gendrot: Ville et Violence, Paris 1993, sowie C. Pickvance, E. Preteceille (Hg.): State Restructuring and Local Power: A Comparative Perspective, London 1991

<sup>3</sup>Roger Keil, Klaus Ronneberger: Ausser Atem - Frankfurt nach der Postmoderne, in: Hitz, Keil, Lehrer, Ronneberger, Schmid, Wolff (Hg.): Capitales Fatales. Urbanisierung und Politik in den Finanzmetropolen Frankfurt und Zürich, Zürich 1995

<sup>4</sup>Christopher Toulouse: Thatcherism, Class Politics and Urban Development in London, in: Critical Sociology 18 (1), 1992

Bei dem Text handelt es sich um ein Kapitel aus dem Buch: Saskia Sassen: Metropolen des Weltmarktes. Die neue Rolle der Global Cities, Campus Verlag, Frankfurt/New York 1996.